

Davon kauften auf Grund der	
Rezeption in Zeitungen	1179
Zeitschriften	1178
Rundfunk	13 2370 = 32,1 v. H.,
Empfehlung eines Dritten	1657 = 22,3 v. H.,
Name des Verfassers	547 = 7,3 v. H.,
Verlagspropaganda	1283 = 17,2 v. H.,
Auslage im Schaufenster	1092
Empfehlung des Buchhändlers	480 1572 = 21,1 v. H.

Die Übersicht zeigt, daß unsere Käufer zu 93,5 v. H. mit einem festen Kaufentschluß den Laden betreten, während nur die restlichen 6,5 v. H. durch den Sortimenter beraten werden. Wir sind uns bewußt, daß dieses Ergebnis nicht verallgemeinert werden darf, da unser Verlag mit seiner politischen und wirtschafts-wissenschaftlichen Literatur eine Käuferschicht hat, die besonders strukturiert ist. Sicherlich wird der Käufer schöngestiger Werke sich anders entscheiden wie unsere Leserschaft. In Erwägung muß sicherlich auch gezogen werden, daß der Kauf u. U. erfolgte, nachdem eine Reihe verschiedener Werbefaktoren meinungsbildend auf den Käufer gewirkt haben und somit der auf der Frageliste angegebene Grund der Abschluß einer längeren Überlegung sein kann. Außerordentlich interessant ist immerhin die Tatsache, daß ein Drittel unserer Käufer durch die Presse geworben wird und daß somit die wiederholt im Börsenblatt geäußerte Meinung, daß »das Publikum auf die Besprechungen in den Tageszeitungen überhaupt nichts gibt« (z. B. Börsenblatt vom 5. Januar 1933) mindestens auf die von uns geführte Literatur nicht zutrifft.

Wir betrachten das Ergebnis unserer Untersuchung, die wir nur dem Buchhandel zugänglich machen, als einen Beitrag, zu der von Engelhorn aufgeworfenen Frage. Wir würden es begrüßen, wenn in der weiteren Erörterung unserer Analyse ein Weg gezeigt werden könnte, auf dem Verlag und Sortiment in gemeinsamer Arbeit eine für den ganzen Buchhandel gültige Übersicht schaffen könnten.

## Aus Norwegen.

Zum fünfzigjährigen Bestehen der Buchhandlung *Olaf Norli*, Oslo, erschien eine Festschrift, die in vierundzwanzig Aufsätzen ein Bild vom norwegischen Buchhandel in den letzten fünfzig Jahren gibt. Die Eröffnung am 10. Dezember 1883 war eigentümlicherweise ein politisches Ereignis, das die damals führende freisinnige Zeitung »*Verdens Gang*« mit einer redaktionellen Empfehlung der Firma feierte, indem sie zugleich die damals in Oslo und den meisten Städten herrschende konservative Partei (Rechte) und den nach ihrer Meinung zu sehr in deren Dienst arbeitenden Buchhandel beschuldigte, die Ende des 19. Jahrhunderts aufblühende norwegische Dichtung zu dänischen Verlegern hinüberzutreiben. »Die Politik der Rechten lebt von Unterdrückung des geistigen Lebens... Was nützt, ist eine Buchhandlung, die ohne Parteirücksichten nach rechts oder links den allseitigen Ansprüchen des Geisteslebens zu entsprechen sich bemüht«, so schrieb diese Zeitung 1883. Norli wurde der Hauptverleger der aufstrebenden Landsmaal-Bewegung (für neue reine norwegische Sprache) und ihrer Autoren, so auch des bedeutendsten unter ihnen, des Dichters Olav Duun, dem übrigens soeben das Legat (5000 Kr.) aus der Literatur-Stiftung der Gylsdendal Norsk Forlag A.-S. zuteil wurde, die dieser Verlag kürzlich um 50 000 auf 150 000 Kr. erhöhte. Sein Sortiment brachte Norli allmählich zu großem Umfang dank Verbindung mit der politischen Bauernpartei und der mit ihr verbundenen literarischen Richtung, in Oslo außerdem gestützt von einer freisinnigen akademischen Jugend.

Eine Festschrift zum 75jährigen Bestehen gab die Buchhandlung *Pionäs* in Frederiksstad heraus. Seinen Beitrag darin »Der Buchhandel und unsere literarische Kultur« schließt der hochangesehene Oberbibliothekar Wilh. Munthe von der Reichs- und Universitätsbibliothek Oslo mit den Worten: »Und sollte dies Kapitel zu lang geworden sein, darf ich mit dem alten Plinius antworten, der seine eingehende Beschreibung der Herstellung von Bücherrollen (chartae) aus Papyrus mit den Worten entschuldigt: denn vor allem auf dem Gebrauch von Büchern beruht die Kultur (cum chartae usu maxime humanitas vitae constat)«. — Von bekannten Buchhändlern starben im verflossenen Jahre: *L. H. Sambrechts*, 1903—1919 Vorsteher, dann Ehrenmitglied des Buchhändlervereins, Inhaber des Sortiments *Aschehoug's Boghandel*, Oslo, das jetzt *Johan Grundt Tanum* unter eigenem Namen fortführt, um Verwechslung mit dem Verlag zu vermeiden; und *F. Veyer* in Bergen, dessen 1771 gegründete Firma die älteste Buchhandlung Norwegens ist.

In seiner Katalogserie »*Vies planmäßigt!*« (*Väs med Plan*) gab Norsk Oplysnings- og Propaganda-Kontor als Nr. 4 ein Heft über

Reisefeldherungen heraus, das auch ausländische Literatur verzeichnet. Im übrigen arbeitet es ausgiebig mit Lesereichen, Exlibris, Stundenplänen, Reklameplakaten usw. und brachte als Neuheit einen hübschen Wandkalender (24x20 cm) »*Norsk Literatur-Kalender 1934*« heraus, mit Zitat unter jedem Schriftsteller-Bildnis. — Aussprüche bekannter Männer, vom Altertum bis in die neuere Zeit, über Bücher und Bücherfreunde sammelte *R. Eksnevad* (»*Böker og bokelskere*«, Gylsdendal Norsk, 4.50 Kr.). Im gleichen Verlag wurde vollständig die zwölfbändige Ausgabe der »*Samlede Romaner*« von *Rnut Samson*, ebenso erschien dort zu Weihnachten nach dreijähriger Pause dessen neues Buch »*Men Livet lever*« (2 Bände, 8.50 Kr.). Von dem jetzt auch abgeschlossenen »*Norsk Gylsdendal's Konversationsleksikon*« (Schriftleiter Prof. E. Schieldrop; 12 Halbfranzbände, mit 5000 Abb., 87.60 Kr.) sind rund 20 000 Exemplare abgesetzt. Eine neue Reihe Wörterbücher der drei Weltsprachen, zusammen sechs Bände, gab in handlichem Format *S. Aschehoug & Co.* heraus.

Von deutschen Werken wurden übersetzt: im letztgenannten Verlag *S. Fallada* »*Svad nu — unge mann?*« und *Eg. Friedells* illustrierte Kulturgeschichte (Teil I); ferner die illustrierte Reisefeldherung eines Missionars *A. L. Reichelt* »*Not Tibets gränser*«; — bei *Steen'ske* Forlag: *W. Harich*, Gymnasiafter, übertragen von dem bekannten jungen norwegischen Schriftsteller *Ronald Fangen*; — bei *Gylsdendal Norsk*: *Franz Kafka*, Proffessen.

Die größte kommunale Volksbibliothek *Standinaviens*, *Det Deichman'ske* Bibliothek in Oslo, weihte im vorigen Jahr in Gegenwart des Königs ihren mit 3,5 Mill. Kronen Kosten errichteten Neubau ein. Ihren Ursprung führt sie auf die 1785 von dem Industriellen *E. Deichman* der Stadt geschenkte Bücherei von 6000 Bänden zurück; heute zählt sie gegen 200 000.

## Frühe Drucke der Musikkritik.

Von Dr. v. Graevenitz.

Das deutsche Wort Kritik ist erst Ende des 17. Jahrhunderts aus dem französischen critique als Kennwort des in dieser Zeit nach französischem Muster beginnenden Kunstrichtertums gebildet worden. Es bezeichnet Prüfung, Beurteilung, literarische Strömungen, subjektive Tagesmeinungen, Vorurteile usw. Im Zusammenhang damit steht in Deutschland gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Aufstehen musikalischer Zeitschriften. Als Bahnbrecher der musikalischen Kritik tritt ein Musiker universaler Bedeutung vor uns hin, *Georg Philipp Telemann* (1681—1767). Als Student der Rechte, der schon mit zwölf Jahren eine Oper geschrieben hatte, gründete er in Leipzig ein Collegium musicum und damit auch eine musikalisch kritische Tätigkeit, die dann 1728 zu dem Musikjournal »*Der getreue Musikmeister*« (Gesänge, Sonaten, Fugen usw.) führt. Der kritische Charakter einer anderen bereits 1722 einsetzenden, im ganzen in 24 monatlichen Stücken erscheinenden Zeitschrift des Hamburger Musikdirektors und Kanonikus am Dom *Johann Mattheson* (1681—1764) spricht sich schon in ihrem langatmigen Titel aus »*Critica musica*, d. i. Grundrichtige Untersuchung und Beurtheilung vieler, theils vorgesagter, theils einfältigen Meinungen, Argumenten und Einwürffe, so in alten und neuen, gedruckten und ungedruckten musikalischen Schriften zu finden. Zur möglichsten Ausraffung aller groben Irrthümer und zur Beförderung eines besseren Wachstums der reinen harmonischen Wissenschaft in verschiedene Teile abgefasset und Stückweise herausgegeben von *Mattheson*. Hamburg im Mai 1722. Auf Unkosten des Autoris. 4<sup>o</sup>. Eine Bemerkung der Einleitung legt den kritischen Finger auf eine Wunde, die auch heute noch nicht geschlossen ist. Der streitbare aber auch vielseitigste beschlagene Musikgelehrte gibt seine Zeitschrift »*per intervalla*« heraus, »weil bey heutiger Mode gar selten ein ganzes Buch, leicht aber ein paar monathliche Bogen, aus, und recht zu Ende gelesen werden. Auf diese Art ist auch der Angriff immer neu, und dürfte fast wie ein steter Tropfen-Fall, endlich hie und da die Steine löchericht machen.« Diese Steine sind veraltete, erstarrte Regeln und Grundsätze der damaligen Musikwissenschaft und Kompositionslehre wie Solmisation und besondere Kirchentönenarten, die Bevorzugung der italienischen Musik, der Ausschluß der Frau von der Musikausbildung, die Bekämpfung des Theaters und seiner Musik namentlich von kirchlicher Seite. Im Vorbericht zu einer seiner anderen Zeitschriften »*Der musikalische Patriot*« (Hamburg 1728, 346 S. 4<sup>o</sup>) äußert sich *Mattheson* ganz entschieden dahin, daß er in echt patriotischem Sinne auf die Bedeutung der Musik für das menschliche Leben aufmerksam machen wolle. Die Musik sei mehr als ein äußerlicher Zierrat, mehr als eine bloße Ohrenergöhllichkeit.

Kurz erwähnt seien die 1740 in Leipzig monatlich erscheinenden »*Musikalischen Staarstecher*« (110 S. 8<sup>o</sup>) von *Lorenz Mizler*,